

Im Gebiet Zollspitz-Bretterspitz und am Grat der Heiligenbluter Freiwandspitze konnten weitere Glimmerschiefervorkommen in Begleitung der Prasinite aufgefunden werden; ebenso (H. P. C.) am Nordrande der Karte im oberen Mühlbachtal.¹⁾

Franz X. Schaffer. Eggenburger Schichten von Wenjapons, Gerichtsbezirk Raabs, Niederösterreich.

Die Hangendschichten des Burdigal von Eggenburg, die Eggenburger Schichten im engen Sinne, sind in ihrer Verbreitung wichtig für die Bestimmung der Höhenlage des Wasserspiegels auf dem südöstlichen Teile des böhmischen Festlandes. Sie sind an der Hochstraße zwischen Eggenburg und Maria Dreieichen in etwa 430 m, ebenso hoch bei Sigmundsherberg, bei Reinprechtspölla und Sachsendorf gefunden worden. Nach diesen Vorkommen wäre also mit einem Höchststande des untermiocänen Meeres in dieser Gegend von etwa 450 m zu rechnen.

Nun haben aber Schotter fluviatiler Herkunft auf dem Manhartsberge in etwa 520 m gezeigt, daß das ganze Gebiet mit der Senke von Horn bis in mindestens diese Höhe durch Ablagerungen des Burdigals zugeschüttet gewesen sein muß und daß also ein höchster Stand des Wasserspiegels in diesem Niveau anzunehmen ist.

Ein neuer Fund fossilführender Ablagerungen dieser Zeit hat aber nun gezeigt, daß wir mit einer noch höheren Wasserbedeckung rechnen müssen und daß der Strand weit im Westen auf der Hochfläche des Waldviertels gelegen war. Es ist dies ein Handstück typischen Eggenburger Kalksteins, das von Wenjapons im Gerichtsbezirke Raabs, Bezirks-hauptmannschaft Horn, stammt. Es wurde beim Roden eines Waldes beim Stockgraben gefunden und kam durch Herrn Oberlehrer H. Müller an die Geologisch-Paläontologische Abteilung des Naturhistorischen Museums. Es enthält eine wohlerhaltene Unterklappe von *Pecten-hornensis* Dep. et Rom. und zahlreiche Bruchstücke derselben Muschel. Der Ort Wenjapons liegt in etwa 540 m, so daß dies also das höchste Vorkommen von Burdigalien in diesem Gebiete darstellt. Es ist zwar möglich, daß das Stück aus dem Tale des nahen Thumeruzbaches stammt und dann die Höhe geringer wäre. Jedenfalls ist es aber der am weitesten vom heutigen Rande der böhmischen Masse gelegene Fundort, auf der in diesem Gebiete nur fluviatile Sande und Schotter des mittleren oder jüngeren Tertiärs auftreten. Es ist also wohl wert, die Aufmerksamkeit auf dieses vereinzelte Vorkommen zu lenken.

¹⁾ Nach Abschluß unseres Manuskripts erscheint soeben die auf Anregung von R. Stanb ausgeführte Konkurrenzarbeit von A. Hottinger: Über geologische Untersuchungen in den zentralen Hohen Tauern: Ecl. geol. Helv. 24, 1931, S. 167, deren Ergebnisse sich in manchen Punkten mit den unseren decken; z. T. auch mit solchen des Vorjahres (vgl. Verhandlungen 1931, S. 102 und 107), was dem Autor anscheinend entgangen ist. Näher darauf einzugehen sei einer späteren Gelegenheit vorbehalten.